

Kongress 7. – 9. 10. 2005 in Wien
Grundeinkommen - In Freiheit tätig sein
Workshop 6
Grundeinkommen und Bildung

Grundeinkommen und Bildung
Andreas Novy

Bildung hat die Aufgabe, Menschen zu befähigen, den Status Quo kritisch zu sehen und daran mitzuwirken, dass es anders wird. Bildung eröffnet Räume, in denen die Gegenwart bedacht und die Zukunft erträumt wird. Sich zu bilden heißt an sich zu arbeiten, sich zu verändern, und ist gleichzeitig auf Andere ausgerichtet. Ich lerne mit und durch Andere. Weil meine Entwicklung und die Anderer verbunden ist, gehen Persönlichkeitsentwicklung und Gesellschaftsveränderung Hand in Hand. Mündige BürgerInnen bilden nicht nur sich selbst im privaten Raum, sondern sie bilden gemeinsam mit anderen ein Gemeinwesen. Bilden ist mehr als Lesen und Denken; es ist auch Tun, Schaffen und Gestalten. Bildung, die sich einseitig dem Persönlichen oder dem Gesellschaftlichen zuwendet, verhindert die Entfaltung des emanzipatorischen und schöpferischen Potentials von Bildung. Da Freiheit Voraussetzung für Bildung ist, kann sie sich nur in offenen und demokratischen Gesellschaften entfalten. Bildung benötigt aber auch ein Mindestmaß an Ressourcen, Raum und Zeit, über die Einzelne verfügen, um sich als Mensch entfalten zu können.

Im Kapitalismus wird zwar eine ungeahnte Menge an Waren produziert, ein Gutteil der Bevölkerung kann daran aber nicht teilhaben. Dies gilt weltweit, und auch in Österreich. Neun Zehntel der Bevölkerung besitzen weniger Vermögen als die reichsten 70.000 ÖsterreicherInnen. Die Gesellschaft ist reich, viele Einzelne sind arm. Vereinzelt sind die Menschen in kapitalistischen Marktgesellschaften in erster Linie KonsumentInnen und Arbeitskräfte. Als Verkäufer meiner Arbeitskraft und als Käufer von Waren nehme ich am Leben der Marktgesellschaft teil. Ich bin, was ich habe. Und wenn ich sonst nichts habe, so verfüge ich zumindest über meine Arbeitsfähigkeit. Weil Beziehungen im Kapitalismus vor allem Tauschbeziehungen sind, hat Geld eine zentrale Funktion: Es ist der akzeptierte Ausdruck von Wert, der den Tausch erleichtert und regelt. In kapitalistischen Gesellschaften ist Geld daher ein elementares Grundbedürfnis. Wer kein Geld hat, kann nicht am sozialen Leben teilhaben und nicht in Freiheit tätig sein.

Das Grundeinkommen kam in Österreich in den 1980er Jahren in die politische Diskussion. Damals ging es um die materielle Absicherung engagierter Menschen, die am gesellschaftlichen Leben teilhaben wollten, ohne einer Erwerbsarbeit nachzugehen. Der Wohlfahrtsstaat, wie er unter Kreisky seinen Höhepunkt erlebte, ermöglichte in bestimmten Bereichen eine soziale Organisation jenseits von Geld und Waren. Das damals geforderte Grundeinkommen war als zusätzliches soziales Recht konzipiert, auf das BürgerInnen als Mitglieder eines Gemeinwesens Anspruch haben. Es war als Grundsicherung für alle gedacht, und es wäre bedingungslos gewesen. Und außer Streit stand, dass es sich um eine Ergänzung zu und nicht einen Ersatz von öffentlichen Diensten handelt.

Heute hat sich die Situation grundlegend geändert: Zwanzig Jahre liberaler Reformen in Europa haben den Begriff eines sozialen Rechts und das Ideal des Wohlfahrtsstaats dauerhaft untergraben - eine schwere Niederlage für all diejenigen, die ein gesellschaftliches Leben jenseits der Logik des Profits anstreben. Der Sozialstaat wird zu einem Fürsorgestaat, der Mittel nach Maßgabe der Möglichkeiten zur Verfügung stellt, die gemäß dem Weniger-Staat-Diktat immer kleiner werden. Es gibt immer seltener einen Rechtsanspruch auf

Sozialleistungen, vielmehr häufen sich die Bedingungen und Schikanen, um zu Geld oder Leistungen zu kommen. Bedürftigkeit und die Bereitschaft zu arbeiten werden zur Eintrittsvoraussetzung, um Mittel des Fürsorgestaats in Anspruch zu nehmen. Der Willkür ist Tür und Tor geöffnet. Der liberale Reformeifer konzentriert sich auf den Abbau von öffentlichen Diensten und das Sparen bei sozialen Leistungen. Dazu kommt als vermeintliche Kompensierung in einigen Bereichen eine monetäre Grundsicherung in Form des Scheckmodells: Kinderscheck und Pflegegeld sind die bekanntesten Beispiele. Die monetären Leistungen werden zum Ersatz öffentlich bereitgestellter Dienste und Einrichtungen. Im Pflegebereich entstand durch das Pflegegeld ein Pflegemarkt, der Kinderscheck subventioniert die Entstehung eines Kinderbetreuungsmarktes. Leicht vorstellbar, dass ein Schulscheck den Bildungsmarkt belebt und ein Gesundheitsscheck den Gesundheitsmarkt. Die liberalen Reformen privatisieren die öffentliche Bereitstellung von Gütern und Diensten. Im Öffentlichen gab es BürgerInnen, denen Rechte zustanden. Im Markt gibt es nur mehr KundInnen, die gemäß ihrer Kaufkraft Bedürfnisse befriedigen können. Die liberale Vision besteht in einer Gesellschaft der KundInnen, in der alles – von der Krabbelstube bis zur Bahre – privat angeboten wird. Schecks in verschiedenen Formen geben treffsicher oder universell monetäre Unterstützung.

Die Faszination des Grundeinkommens resultiert aus einer realistischen Einschätzung über den Staat als Herrschaftsapparat. Gerade im Sozialbereich erfahren immer mehr Menschen sein Handeln als demütigend und entmündigend. Respekt gegenüber jedem Menschen ist die Grundlage jedes Gemeinwesens. Niemanden verhungern zu lassen, ist ein Wert, der in vielen Gesellschaften selbstverständlich ist. Früher reichte oftmals ein Stück Land oder das Recht zu betteln. Im 20. Jahrhundert wurde eine öffentliche Gesundheits-, Bildungs- und Altersvorsorge zu einem Rechtsanspruch. Die Teilhabe an der Gesellschaft wurde zu einem sozialen Recht. Ein „bedingungsloses Grundeinkommen“ wäre ein weiteres soziales Recht. Die BezieherInnen hätten Anspruch auf das Geld und wären nicht in die erniedrigende Rolle von BittstellerInnen gedrängt. Dies wäre eine bedeutsame Besserstellung von Menschen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden. Doch heute wird, angeführt von der Weltbank, weltweit erfolgreich daran gearbeitet, eben dieses Konzept eines sozialen Rechtes zu zerstören. Treffsicherheit heißt das neue Schlagwort der Sozialpolitik. Das „bedingungslose Grundeinkommen“ wird als soziales Recht, zu einer Zeit, in der die alten gerade demontiert werden.

Deshalb zweifle ich, dass ein „bedingungsloses Grundeinkommen“ wirklich die beste Maßnahme ist, die Missstände im autoritären Sozialstaat zu lösen. Ein Grundeinkommen ist eine monetäre Zuwendung und daher in kapitalistischen Gesellschaften besonders wirksam, da ja Geld ein Grundbedürfnis ist. Daher wird gerade am „bedingungslosen Grundeinkommen“ die Widersprüchlichkeit dieser Freiheit offensichtlich: Es akzeptiert realistisch, dass im Kapitalismus Geld ein Grundbedürfnis ist. Es verfestigt die Illusion der Konsumentensouveränität und verleitet zur Vorstellung, dass Geld im Geldbörsel der Weg zur Freiheit ist. So verstärkt es das illusionäre Freiheitsversprechen von Geld und Warenwelt. Das bedingungslose Grundeinkommen ist so widersprüchlich wie der Kapitalismus.

Die zentrale Aufgabe politischer Bildung besteht darin, Menschen zu befähigen, mit Widersprüchen umzugehen. Menschen sollen ermächtigt werden, im Kapitalismus handlungsfähig zu sein und Alternativen zum Kapitalismus zu erarbeiten. Im Paulo Freire Zentrum versuchen wir dies in der Reflexion über Weltentwicklung. Dabei ist uns klar, dass Lernerfahrungen nicht nur in Bildungseinrichtungen gemacht werden, sondern vor allem im gemeinsamen Tun und im gemeinsamen Gestalten des Gemeinwesens. Befreiende Bildungsarbeit leidet daher gegenwärtig am Verschwinden jener Institutionen, in denen

Mitbestimmung und Mitgestaltung geübt wird. Die Selbstverwaltung wird gleichermaßen an den Schulen, der Uni und in der Sozialversicherung demontiert. Im Widerstand gegen Sozialabbau und im Kampf um neue Orte emanzipatorischer Bildung liegt daher das entscheidende Feld, wo politische Bildung auf dem Spiel steht, und wo vielleicht eine emanzipatorische Form von Bildung neu entsteht. Ein bedingungsloses Grundeinkommen gibt Menschen die Freiheit, an der Warenwelt teilzuhaben. Aber jenseits von Geld braucht Bildung öffentliche Räume, ein demokratisches Gemeinwesen und einen Wohlfahrtsstaat. Nur an gemeinsam genützten Orten können Menschen lernen, wie eine andere Welt gestaltbar ist.